Mago del Sur

Das Tagebuch - 09.01. bis 06.02.2021

Oben: Kunst am Bau - irgendein Kino in Brest
Unten: der Penfeld, man kann das tief eingeschnittene Flusstal ahnen

Samstag, 09.01.2021
Brest Marina Moulin Blanc - Hafentag

Tolle Duschen hier, kräftiger Strahl und richtig heiß. Und wieder viel freundliche und hilfreiche Unterstützung vom Personal. Wir glauben, mit der Wahl der Moulin Blanc Marina richtig zu liegen. Aber einen Blick auf die Alternative wollen wir doch werfen, also machen wir per Bus einen Ausflug in die Stadt. Die Fahrt ist interessant. Viele alte Häuser in den äußeren Bezirken, im Zentrum fast alles Nachkriegsarchitektur. Die Stadt hat im Krieg arg gelitten. Was auffällt: viele begrünte Plätze und kleine Parks. Brest erstreckt sich vor allem über die Höhen am Ufer der Bucht. Dort, wo es hinunter geht, an den Hängen, befinden sich alte Befestigungen, unten auf Meeresniveau die Hafenanlagen.

Auch auffallend - wie allerorten in Frankreich - überall und zahlreich: Abfalleimer. Die werden auch bewirtschaftet, also geleert, und ebenso zahlreich Sammelstationen für den Müll. Die sind aber unterirdisch untergebracht, oberirdisch sind nur die Einwurfschächte zu sehen. Entsprechend sauber sind die Städte. Nirgends fliegt Müll oder Abfall herum, was wir - besonders als ehemalige ***Bremer***, das sei den Bremischen Stadtoberen geradezu mit Wollust ins Stammbuch bzw. Pflichtenheft geschrieben - als ausgesprochen angenehm empfinden. Man fragt sich, wieso wir das in Deutschland nicht hinbekommen. Die hiesigen Lösungen benötigen auch nicht mehr Platz als die deutschen, aber die unmittelbare Umgebung ist viel sauberer. Auch die Disziplin und Konsequenz der Franzosen beeindruckt uns immer wieder. Das gilt übrigens nicht weniger für das Queren von Straßen und Fahrbahnen durch Fußgänger und Fahrradfahrer. Fast immer wird darauf geachtet, die Zebrastreifen bzw. gekennzeichneten Überwege zu nehmen, nicht einfach irgendwie rüber. Und die Autofahrer sind höflich und bremsen frühzeitig, gewähren dem Fußgänger Vorrang. Wir fühlen uns hier in Frankreich ausgesprochen wohl. Kann ich nicht anders sagen.

Über die Haupteinkaufsstraße bummeln wir hangabwärts. Überall in Frankreich bislang auffallend: Es gibt keine großen Kaufhäuser. Nicht einmal hier. Auch wenn in Brest die schnuckeligen, kleinen Läden und ihre Vielfalt, die Cherbourg auszeichneten, fehlen.

Wir gelangen zum Penfeld. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob es sich um einen Fluss oder um einen schmalen, in den Ort reichenden Meeresarm handelt. Genießen den Blick auf den Fluss, die wuchtige Brücke und die alte Festung. Die Wurzeln der Stadt gehen auf das 3. Jahrhundert, also die Römerzeit zurück. Die Festung wurde im frühen Mittelalter begonnen und stetig erweitert. Sie wird heute restauriert, beherbergt museale Teile, aber auch ganz aktuell Teile der Marineverwaltung. Ein begrüßenswertes Konzept, nicht nur eine museale Nutzung anzustreben, sondern das alte Gemäuer mit praktischem und in diesem Fall auch der ursprünglichen Bestimmung im weitesten Sinne entsprechendem Leben zu füllen.

Von den Schanzen vor der Festung haben wir einen Blick auf den zweiten Yachthafen, die Marina du Chateau. Wir beglückwünschen uns zu unserer Wahl. Sicher hätte dieser Hafen ein paar Meilen Anfahrt gespart und er liegt nahe der City, aber er liegt halt mitten in einem klassischen Hafengebiet. Viel ödes Gemäuer und wenig Schönheit.

Auf unserem Weg längs der alten, zu Grünanlagen umgewidmeten Festungsanlagen, stoßen wir auf ein Monument für den Einsatz amerikanischer Soldaten im ersten Weltkrieg. Hier wird an die Rolle der US-amerikanischen Marine 1917 und 1918 erinnert. Das Denkmal wurde nach dem ersten Weltkrieg errichtet und 1941 von deutschen Truppen zerstört. Nach dem Zweiten Weltkriegs wurde es wieder aufgebaut. Heute hat es - wie zahlreiche Bunkeranlagen der Deutschen Wehrmacht aus dem Zweiten Weltkrieg auch - zunehmend musealen Charakter. Dieser Wandel ist ausgesprochen erfreulich, macht er doch deutlich, dass die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrhunderte und die gerissenen Wunden heute ihre Bedeutung verlieren. Ich erinnere mich noch gut: 1979 oder 1980, das genaue Jahr muss ich mal prüfen, bin ich mit Nicole auf meiner Yamaha XS 500 in die Bretagne gefahren. Unterwegs, irgendwo in der Normandie, brach der Gepäckträger des Motorrads. In irgendeinem kleinen Dorf. Wir fanden einen älteren Mechaniker, der uns das gute Stück wieder zusammenschweißte. Dabei bemerkte er, dass er sich aufgrund seiner Kriegserfahrungen eigentlich geschworen hatte, nie wieder mit einem Deutschen zu sprechen. Wir haben ihm seine damalige Hilfe hoch angerechnet. Er hatte es hinbekommen, seinen Groll zu überwinden. Junge Menschen wie Nicole und ich hatten nichts mit dem Krieg zu tun. Heute, 40 Jahre nach der damaligen Reise, genieße ich es, wie unkompliziert die Begegnungen sind. Wie viele Franzosen ohne Zögern mit uns auf englisch parlieren oder auch mal radebrechen, und dass nicht wenige Franzosen uns mal rudimentär, aber auch mal fließend auf Deutsch begegnen. Und eigentlich macht es immer beiden Parteien viel Spaß.

Oben: Festung oberhalb des Penfeld
Unten: Anke bezwingt steile Treppenaufstiege zwischen Hafenebene und Stadt

Über die große Einkaufsstraße und den Rathausplatz finden wir den innerstädtischen E.LeClerc. Leider besitzt er kein so faszinierendes Angebot wie gewohnt. Dennoch wird's ein kleiner Großeinkauf und wir schleppen zahlreiche, vorsichtshalber schon mitgebrachte Einkaufstüten. Nicht weit vom Eingang warten wir auf den Bus Linie 3. Drei Busse, die auf dem Fahrplan vermerkt sind, kommen nicht. Wie sinnig, ist ja auch die Linie 3. Die Zahl der Wartenden ist inzwischen beträchtlich angeschwollen. Da wackeln wir los und bestellen mit Hilfe einer Apothekerin ein Taxi. Ist inzwischen doch kalt geworden, und es macht keinen Spaß in der Kälte auf einen Bus zu warten, der nicht kommt. (Natürlich ist das bestellte Taxi noch nicht aufgetaucht, da rauscht ein Bus der Linie 3 mit der richtigen Fahrtrichtung vor unseren Nasen vorbei.)

Warten auf den Bus

Am Boot angelangt wundern wir uns - die Heizung heizt immer noch. Vielleicht hat es sie aufgeschreckt, dass ich ihr versprochen habe, sie im Meer zu versenken, wo sie bei den Fischen hausen und vermodern darf. (Eine Stunde später quittiert sie dann doch den Dienst. Grrr.)

Sonntag, 10.01.2021
Brest - Hafentag

Der Botanische Garten. 1978 in einem aufgelassenen Steinbruch angelegt.

Komme kaum aus dem Bett, da nachts wenig geschlafen. Anke bereitet daher heute den Kaffee und macht sich auf, frische Baguette zu holen. Die ersten frischen Baguette seit Cherbourg. Welch eine Köstlichkeit! Sie sind aber wirklich ausgezeichnet. Draußen alles voller Reif: Deck, Dinghi, Reling, Ponton. Die Nacht war die kälteste bisher. Andererseits: Jetzt herrscht strahlender Sonnenschein.

Zu Fuß zum Botanischen Garten. Ist gar nicht so weit. Der Botanische Garten dient nach einer Infotafel gezielt dem Erhalt gefährdeter Arten. Er wurde 1978 in einem langgestreckten, ehemaligen Steinbruch angelegt. Und er hat sich in den 42 Jahren seither beeindruckend entwickelt. Wir erforschen fast jeden Weg und Pfad, einschließlich aller Höhenmeter. Wobei ich anmerken muss, dass es heute kein Höhenmeter-Gejammere meinerseits gibt. Im Gegenteil. Es macht mir Spaß, die Nebenwege zu erkunden. Einige überraschende und eindrucksvolle Pflanzen, und vor allem erstaunlich, was um diese Jahreszeit alles blüht. Einschließlich einiger Kamelien!

Rechts, das ist eine Kamelienblüte, aber was ist das links?

Dass wir es winterlich haben, zeigen die Teiche. Fast alle sind gefroren und die Möwen und Enten stehen „auf“ dem Wasser. Oder machen Rutschpartien. Fasziniert vom Zuschauen lasse ich meine Mütze an einer Bank liegen. Eine Stunde später liegt sie immer noch da, ich kann sie also wieder einsacken. Für uns besonders eindrucksvoll unter den vielen exotischen Gewächsen ist die Sammlung der Baumfarne. Einige scheinen frosthart zu sein, andere sind vor Frost mehr (Plastikwickel) oder weniger (Heuauflage) intensiv geschützt. Wir werden öfter wieder kommen, sofern wir hier länger liegen. Das ist sicher.

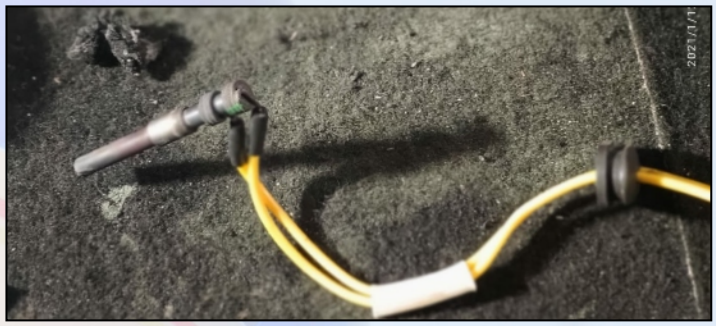
Abends gibt es ein Zoom-Gespräch Ankes mit ihrer Schwester. Die unterschiedlichen Hintergründe auf den Bildschirmen führen zur Verwunderung: Helligkeit hier in Brest und in Kleinburgwedel bereits Dunkelheit. Zwischen den Standorten liegen rund 12 geographische Längengrade. Das macht sich deutlich bemerkbar. Ich beschäftige mich derweil mit einer Stellungnahme zu einer unserer Rechtsstreitigkeiten. Es beschäftigt einen ja auch sonst nichts. Und Rechtsstreitigkeiten machen so richtig Laune! Man muss das Positive sehen: Da kann ich meinen müden Geist wenigstens mit scharfsinnigen Überlegungen trainieren.

Gebratene Chicoree mit Pancetta

Wieder am Boot sitzen wir noch in der wärmenden Nachmittagssonne solange es geht. Vor allem in unserem „Wintergarten“, dem planengeschützten Doghouse, ist es überraschend angenehm. Dann überfällt mich die Arbeitswut - besser nüchterne Überlegung - und ich räume noch die Backskiste leer, in der der

Brenner, besser das Heizaggregat sitzt, komplett aus. Der Inhalt türmt sich nun zwar im Doghouse, doch besser, es herrscht freie Bahn für den Mechaniker morgen.

Als Abendessen gibt es angebratenen Chicoree mit gehäkseltem Ei und Brosamen, aromatisiert mit einer Honig-Balsamico-Mischung (weißer Balsamico). Bis dahin sehr gelungen. Die ebenfalls zugefügten Pancetta - nach einem Internetrezept - überzeugen dagegen nicht. Ohne wäre besser gewesen.



Oben: Der blöde Flammwächter, der prüft, ob die Heizung überhaupt brennt, zugleich Glühstift, der den Diesel entzündet.
Mitte: Das Brennvlies, sieht doch eigentlich ganz gut aus.
Unten: Die Brennkammer sieht doch auch nicht schlecht aus.

Freitag, 22.01.2021
Brest - Hafentage

Es macht wenig Sinn, die vergangenen Tage im Einzelnen zu beschreiben. Es waren viele graue Tage, doch zwischendurch kam auch mal die Sonne raus und es gab plötzlich einen strahlend blauen Himmel und Sonnenschein.

Mit unserem Heizungsproblem ging es nicht so schnell vorwärts, wie wir es wünschten. Ich zweifelte schon an dem Entschluss, nach Brest zu gehen. Hätte man doch durchknallen sollen? Das Wetter war ja ruhig. Aber ohne Heizung bei womöglich Minustemperaturen? Letztlich denke ich schlicht und einfach, wir müssen keine Helden sein. Außerdem erfahren wir wenig später, dass wir in Concarneau, einem angestrebten Zwischenziel, keinen guten Liegeplatz und schon gar nicht Landstrom hätten bekommen können. Das wären auch keine guten Aussichten. (Anm.: Noch viel später erfahren wir, dass es im benachbarten Hafen wiederum kein Problem gewesen wäre. Und überhaupt hätten wir Laurent fragen sollen … nur den kannten wir halt noch nicht.)

Nun ja. Mit Hilfe der sehr bemühten Mitarbeiter des Marina-Büros konnten wir einen Termin mit einem Handwerker, Erwan, ausmachen. Er kam an einem Montagmorgen, sah sich die Heizung an, beobachtete sie ein wenig und zog wieder von dannen mit der Ansage, dass er sich kümmern würde. Unseren Hinweis auf den möglicherweise defekten Glühstift, nahm er zur Kenntnis. Am späten Nachmittag meldete sich ein etwas besser Englisch sprechender Phillipe und erklärte, dass Erwan am nächsten Morgen wieder kommen würde. Was er auch tat. Er wollte den Brenner, genauer die ganze Heizeinheit, mitnehmen. Vorsichtshalber hab ich den ausgebaut, da ich die versteckten Gemeinheiten der Montage mittlerweile bestens kenne und das gute Stück sicher schneller demontiere. Anke meinte denn auch, dass ich es in Rekordzeit geschafft hätte. Vorsichtshalber erwähnten wir noch mal den möglicherweise defekten Glühstift und dass man den Fehler und das Verhalten des Heizgerätes auslesen könne. Am Freitag, dem 15., war die Heizung wieder drin. Wegen der Gemeinheiten und so - ich erwähnte das schon - hab ich sie (in Rekordzeit natürlich) wieder eingebaut. Erwan durfte den Einbau kontrollieren. Auf unsere Nachfrage erklärte Erwan, dass er die Heizung zerlegt und den Brenner gereinigt habe und leitete auch ein paar Fotos weiter, die das dokumentierten. Jedoch hatten sie den Glühstift nicht ausgetauscht, da der angeblich in Ordnung sei. Allerdings habe dieser das Brennvlies berührt, was nicht sein dürfe. Das gute Stück wurde aktiviert, und sie lief schlechter als vorher. Sie unternahm ein paar kurze Heizintervalle, qualmte weiß wie der Teufel (qualmt der weiß?). Und stellte sich nach wenigen Intervallen ab, mit der altbekannten Fehlermeldung selbstverständlich. Wir kamen überein, ein paar Versuche zu machen und um 14:00 die Ergeb-

nisse telefonisch zu übermitteln. Diese waren schlecht: Läuft einfach nicht. Wir ließen das dann erstmal auf sich beruhen.

Im Boot wird gezoomt, draußen zieht ein Fischer vorbei und geht auf Fang. Wir liegen unter Fischern, was durchaus seinen Reiz hat.

Höhepunkt des 16. Januar war das Zoom-Meeting der Amelian Owners Group. Es hat ja etwas gedauert, bis wir diese Gruppe für uns erschlossen haben, aber jetzt bin ich eifrig dabei, die ständige Kommunikation der Amel-Eigner zu verfolgen und ganz vereinzelt bringen wir uns auch schon ein. In dem Zoom-Meeting berichtete Olivier Beaute was er bei einer Begutachtung einer Yacht, hier speziell einer Amel, beachtet bzw. im Besonderen untersucht. Das ist für uns deshalb interessant, da er uns den Kontakt zur Werft in La Rochelle vermittelt hat, die die Reparaturen am Rumpf vornehmen soll, und da er uns unaufgefordert zugesagt hat, dass er sich - wenn wir schon einmal da seien - unser Bötchen mal genauer anschauen werde. Was uns natürlich sehr freut. Auch sonst gefällt uns die Owners Group. Es ist erstaunlich, wieviele Eigner sich hier einbringen, und wie herzlich auch Newcomer aufgenommen werden. Auch erstaunlich, wer da alles mitmischt. Aber das tun wir mal nicht so kund, denn es gibt da ja auch Grenzen.

Am 17. sind wir zum Nachmittags-Kaffe an Bord der Ocean Deva geladen. Zweimal hatten wir schon versucht, zur Crew Kontakt aufzunehmen, aber jedesmal war niemand an Bord. Gestern wurde ich quer über die Stege angerufen, und prompt kam die Einladung. Ocean Deva ist ein Charles Ruttgerson Design. Und die Crew, Peter und Ingrid, sind trotz des am Flaggstock wehenden Red Insign gewissermaßen nur Teil-Engländer. Ingrid ist Holländerin, und Peter ist ungarischer Abstammung. Wir verbringen einen netten Nachmittag und laden die beiden auch gleich zum Essen bei uns an Bord ein. In den Zeiten von Cholera, äh, Corona, giert man ja förmlich nach sozialem Umgang. Auf dem Rückweg zu unserem Steg, stehen wir unerwartet vor einem geschlossenem Tor. Die Codes sind wieder mal gewechselt, und beide haben wir vergessen, die neuen einzustecken geschweige denn auswendig zu lernen. Wir sind ausgesperrt. Peter hat unser Missgeschick erkannt und kommt uns zu Hilfe, denn er besitzt eine Magnetkarte der Marina, da braucht es keine Codes. Danke an Peter. Abends aktiviere ich die Heizung, und seitdem heizt sie ohne Tadel. Bis zum 22. Da steigt sie mit der üblichen Fehlermeldung aus. Und da es nun wirklich an der Zeit ist und ich der Ehrlichkeit halber erwähnen muss, dass ich Bock auf Bier habe, verkoste ich heute das von Jerry geschenkte Kwak Bier. Malzig, würzig, und mit solidem Alkoholgehalt von 8,4 % durchaus bockig. Anke hält die Verkostung filmisch fest. Das Produkt hat einen offensichtlich durchschlagenden Erfolg bei Jerry und Katy. Hatte es bei uns natürlich auch. Die Produktion hat wirklich Spaß gemacht. Und ich verspreche hier schon mal, es wird auch noch online gestellt. Aber alles zu seiner Zeit.

Eine der Entdeckungen, nachdem wir schon wegen der scheinbar nicht vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten verzweifelten, ist ein Intermarche auf halber Höhe des Botanischen Gartens. Nicht wirklich weit und ausgespro-

Erneut im Botanischen Garten (mitte und rechts)

chen praktisch. Er sieht zwar äußerlich etwas dürftig aus, aber man darf sich vom äußeren Eindruck nicht irritieren lassen. Er hat ein erstaunlich breit gefächertes und teilweise auch exotisches Angebot - wer hat schon mal Blätter der Aloe vera in der Gemüseabteilung seines Supermarktes gesehen? - und wir schlagen gleich kräftig zu.

Grün in allen seinen Facetten ist doch eine schöne Farbe in diesen grauen und manchmal trostlosen Zeiten

Am 19. folgt ein erneuter und ausgiebiger Besuch des Botanischen Gartens. Die Kamelien sind inzwischen förmlich explodiert. Wir kommen kaum vorwärts beim Anschauen und Staunen. Und wir sind dankbar für den Entschluss, in diese Marina, die Moulin Blanc, gegangen zu sein und nicht in die Marina La Chateau nahe der Stadtmitte.

Am 20. kommen Ingrid und Peter zum Wein. Da wir uns Corona-bedingt noch nicht so richtig sortiert haben, ist zunächst unklar, ob wir gemeinsam essen oder nicht. Aber es kommt dann doch zum gemeinsamen Abendessen. Auf die Frage, ob sie irgendetwas nicht essen, antworteten sie, sie würden alles essen außer Hirn. Aber es zeigt sich im Laufe des Abends, dass sie eigentlich vegane Vegetarier sind. Da hatte ich ein glückliches Händchen, dass ich Nudeln mit einer Vier-Käse-Sauce improvisierte und dazu einen Salat auftischte. Ansonsten war der Abend ebenso wie die beiden sehr nett. Wir erfahren, dass sie uns just in dem Moment per WhatsApp zum Abendessen einladen wollten, als sie unsere Einladung erhielten. Und wir erfahren, dass sie bereits seit Anfang November hier festliegen. Dagegen sind wir geradezu glücklich, haben wir uns doch (mit dem Boot) ein wenig bewegen können.

Sieht aus wie Nebel, ist aber feiner, fieser, durchdringender Regen

Gestern war einer der besonders grauen Tage. Fast nur Regen. Kaum einen Schritt von Bord gemacht. Mit Glück bin ich allerdings fast trocken zum Bäcker und zurück gekommen. Arbeiten an der Homepage und wieder an Schriftverkehr wegen der Rechtsstreitigkeiten. Der Lichtblick Nummer 1 des Tages: Ein sehr nettes und längeres Telefonat mit Rita vom TO. Am Abend linken wir uns in ein TO-Mikro-Seminar ein. Es geht um die Fahrt längs der Küsten von der deutschen Nordsee bis nach Spanien / Portugal. Also durchaus wichtig für unsereinen. Und wir staunen, wer alles in diesem Zoom-Meeting auftaucht. Ebenso erstaunlich, zeitweise hat es über 400 Teilnehmer! Das ist schon was. Diese aus der Not geborenen Seminare sind offensichtlich nicht verkehrt und haben dem TO anscheinend auch schon einige neue Mitglieder gebracht.

Heute zu Fuß zum E.LeClerc im Nachbarort. Wir bilden uns ein, dass die Angelegenheit bereits Expeditionscharakter hat, führt der Weg doch über den Strand. Wie immer sind „la longe côte“-Leute unterwegs, heute aber auch ein Schwimmer, der offensichtlich für ein Triathlon trainiert. Der Weg bedeutet 10 Minuten mehr als zum Intermarche, und genausoviel Höhenmeter bergauf, allerdings auch noch welche abwärts, aber das ist alles gerechtfertigt, hat doch dieser E.Leclerc das gewohnte Niveau. Eine unglaubliche Auswahl und alles in perfekter Qualität. Und das Beste, kaum drinnen, fallen mir ein paar Barhocker auf einem Hochregal ins Auge. Einen erwerben wir auch gleich. Aufgrund eines sprachlichen Missverständnisses auch schneller als geplant und ohne Probesitzen. Während

Rückkehr vom E.LeClerc. Schwer bepackt: Einkaufstasche, Rucksack (unsichtbar) und unterm Arm der neue Navisitz

das erwünschte Stück noch aus dem Lager geholt wird, rätseln wir, wie wir es zerlegen können, denn wir sind eigentlich nur am Sitz interessiert, das Untergestell benötigen wir gar nicht. Dann die Überraschung: Der Hocker wird selbstverständlich zerlegt mitgegeben. Wir müssen Beine und Aussteifungen nur „ablegen“, den Sitz können wir so unter den Arm klemmen.

Erweckt Erinnerungen - überraschend im Intermarche entdeckt!

Schwer bepackt mit zwei Rucksäcken, Tragetaschen und dem Sitz wandern wir zurück, wieder über den Strand, um mit unserer Last keine unnötigen Höhenmeter zu bezwingen. (Der theoretisch mögliche befestigte Fußweg bedeutet erstens eine längere Strecke, und mindestens 60 zusätzliche Höhenmeter. ;-)) Wieder sind longe côte-Leute unterwegs. Außerdem haben wir Wetterglück, der eben noch bedeckte Himmel wandelt sich in strahlendes Blau. Und der überaus heftige (der Youtube-geschulte Nachwuchs-Segler würde *mega* statt *überaus* sagen) Hagelschauer ging nieder, als wir noch gut geschützt im Supermarkt unsere Einkäufe einsackten.

Nachdem die Einkäufe an Bord und ein Stärkungsbier vertilgt sind, geht’s nochmal los. Bei einem der Chandler gab es einen tollen, faltbaren, vierrädrigen Karren. So einer könnte uns gefallen. Tut er auch, und wenig später ist er unser. Morgen wird es eine Expedition zum näher gelegenen Intermarche geben, um dort Wasser und geistige Getränke zu besorgen. Die werden inzwischen erschreckend knapp. Da kommt der Karren mit 80 kg Traglast genau richtig.

Mit dem Einkauf im E.LeClerc haben wir zwei Streifenbarben erstanden. Und das leitet mich über zu einer kleinen Betrachtung: Die Bedeutung des Essens in diesen Zeiten. Die Einschränkungen dieser Tage bedeuten ja nun, dass wir zurückgeworfen sind auf uns selbst. Zumindest für einen erheblichen Teil der täglichen Zeit. Kein Restaurant ist geöffnet. Zugegeben, viele versuchen mit Lieferdiensten bzw. Take-away-Angeboten ein wenig Umsatz zu kreieren, aber das ist mit dem üblichen Betrieb nicht zu vergleichen. Und so gerne wir sie unterstützen würden, irgendwie hat es bisher bei uns mit der Wahrnehmung solcher Angebote nicht geklappt. Vielleicht auch, da diese Abholmöglichkeit mit dem Risiko verbunden ist, dass die Leckereien einfach kalt werden. Und das ist etwas, was in mir, Martin, geradezu Panik auslöst. Was liegt also näher als selber zu kochen, was mir eh schon immer Spaß gemacht hat, vor allem, wenn es sich um ein geselliges Ereignis gehandelt hat. Na ja, in diesen Zeiten ist die Geselligkeit selten auf mehr als Zweisamkeit ausgedehnt. Aber es bleibt die Hingabe an die Aufgabe, man hat ja Zeit, und man hat was davon - das Ergebnis ;-) Vor allem kann man einfach Dinge probieren, für die man sonst nie die Muße fand. So landete die Tage eine fette Entenbrust im Einkaufskorb. Fett in dem Sinne, dass das Brustfilet noch die komplette, und gut 5-6 mm dicke Fettschicht besaß. Was daraus wird, wird weiter unten beschrieben, aber wann wäre ich das zu Hause je angegangen? Hier sind wir immerhin schon bei der fortlaufenden Entenbrust No. 4 angelangt.

Jetzt werden wir bestimmt gefragt, ob Kochen an Bord nicht völlig anders als zu Hause ist. Und natürlich, es gibt diverse Bücher, die sich dem Kochen an Bord widmen. Und ganz zaghaft will ich zugeben, dass ich nach der letzten Reise sogar daran gedacht habe, selber ein solches zu schreiben. Aber ehrlich, ist Kochen an Bord wirklich so anders? Gut, zu Hause habe ich auf dem Herd der deutschen - und nicht nur dieser - Durchschnittsküche in der Regel vier Platten, an Bord oft nur zwei. Aber wo ist das Problem? Das gibt es nicht, meist benötigt man gar nicht mehr als zwei. Und bereitet man Gerichte, zu denen Reis gereicht wird, bietet es sich an, auf Omas Kochkiste zurück zu greifen. Bevor mich irgendwann jemand der Lüge bezichtigt, ich gebe zu, an Bord von ***Mago del Sur*** haben wir vier Brenner. Genutzt werden die vier allerdings selten. Eher dienen sie der geschickten Ausnutzung des begrenzten Platzes durch Auswahl und Anordnung verschie-

Streifenbarben (*Mullus surmuletus*) für das Abendessen

den großer Töpfe. (Da wartet der Herd, besser das Rost, auch noch auf eine Optimierung, um mehr verfügbaren Platz zu schaffen.)

Noch mal zurück zu Omas Kochkiste. Das war eine mit Heu oder Stroh gefüllte Holzkiste, in die man den Topf mit dem bereits auf Gartemperatur erhitzten Kochgut setzte. Das Heu/Stroh isolierte, hielt also die Wärme und das Gericht garte so langsam vor sich hin ohne anzubrennen. Das Prinzip ist fast vergessen. Aber von einem deutschen Hersteller wissen wir, dass er es kennt, deshalb, und weil eine ganz bestimmte Serie seiner Töpfe für den Bordgebrauch besonders praktisch ist, wollen wir sie hier benennen: Es handelt sich um die Serie Romana von SUS.[1] Für einige Töpfe der Serie gibt es ein Styroporbehältnis, dass Omas Kochkiste imitiert. Es geht aber noch einfacher: Man packt den Topf, z. B. den Reistopf, einfach in die Koje. Richtig gelesen. Dazu wird der Topf mit dem auf Gartemperatur erhitzten Inhalt erst einmal mit einem Handtuch umwickelt, und dann in die Bettdecke eingeschlagen. Ggfs. doppelt, dann ist es noch besser. So eingepackt gart das Zeug vor sich hin. In der Zwischenzeit widmet man sich dem Rest der Kocharbeiten. Nachher kommt natürlich alles zu gleich auf den Tisch. Bei Fragen einfach mal melden. Wir erläutern das gerne genauer. Und beim Rausholen des Reistopfes aus der Koje auf die Finger achten: Die Griffe sind jetzt nämlich kochend heiß.

Was ist beim Kochen an Bord allgemein beachten?

Auf See: Die einfache Handhabung bzw. unkomplizierte Zubereitung. Bei einer Mehr-Personen-Crew können das große, einfach zu bereitende Mengen sein, wobei das durchaus auch ein Braten oder zwei oder drei Entenbrüste sein können, wenn man die zugleich in den Backofen bekommt. Dann sollte sich zumindest bei stärkerem Seegang der zu bearbeitenden - also zu waschenden, zu schneidenden, irgendwie zu präparierenden - Zutaten auf eine überschaubare Zahl beschränken. Und manches muss man vereinfachen. Statt mehrerer Frikadellen mache ich beispielsweise gerne einen Megafleischklops, der die ganze Pfanne ausfüllt. Der wird anschließend einfach aufgeteilt.

Oben: Hähnchenbrust in Serranoschinken. Die Brüste sind mit einer herzhaft gewürzten Tomaten-Käse-Farce gefüllt
Unten: Der Ort unserer Küchenschlachten

Im Hafen und vor Anker ist das Kochen ansonsten nicht anders als zu Hause. Wieso auch. Also Mut, ran an Dinge, die man bislang noch nicht gewagt hat. Die Tage gab es auf der Haut gebratenen Lachs. Weil wir rein zufällig Lachsstreifen mit Haut gekauft hatten. Die Haut hatten wir gar nicht wahrgenommen. Eine kleine Premiere. Ergebnis: Brillant.

Improvisation bei überraschenden Gästen, z. B. 4-Käse-Sauce. Zugegeben, die Sauce stammt aus einer Flasche von einem renommierten italienischen Nudel-Produzenten. Aber die reichte mir nicht ganz. Also Zwiebeln und Knoblauch ausgiebig andünsten und als Basis verwenden, Fertigsauce drauf. Das Glas zweimal „auspülen“, das erste Mal mit Sahne, das zweite Mal mit Weißwein. Wir wollen ja Sauce, und Einkochen wird sie schon beim Erhitzen. Gerne Muskat dazu. Salzen, pfeffern. Kam gut an.

---

[1] Wir bekommen für diesen Hinweis keine Vergütung. Wir schreiben das nur, weil wir wirklich vom praktischen Nutzen der Serie überzeugt sind.

Heute gab es also die Streifenbarbe Alufolie. Schön bislang in Frankreich, dass überall neben dem handelsüblichen oder lokalem Namen, in diesem Fall lediglich *barbe*, andernorts auch *rouget de roche,* der zoologische Name angegeben ist. Das ermöglicht die eindeutige Ansprache des Fisches. Fisch hatten wir zu selten, sicher auch, da corona-bedingt die Besuche von Märkten und Spezialgeschäften seltener waren. Die Fischlein werden ausgenommen (eine Besonderheit der Barben ist, dass sie komplett verkauft werden, kleine Tiere grillt man beispielsweise auch komplett, bei Streifenbarben geht das gut, da sie keine Galle haben) und geschuppt. Vor dem Schuppen die Flossen entfernen, das erleichtert die Arbeit. Dann sorgfältig spülen und noch sorgfältiger trocken tupfen. Beidseitig längs der dicksten Bereiche ca. 5 mm einschneiden. Das fördert ein gleichmäßiges Garen. Auf Alufolie legen. Zitronengrasstücke drüber - flach gequetschte natürlich - Rosmarin drüber, nicht zu grobes Salz und Pfeffer. Alufolie zu einem dichten Paket verschließen. Im vorgeheizten Backofen bei 180°C rund 15 Minuten garen.

Streifenbarbe in Alufolie. Die grünen Stengel sind Stücke von zerdrücktem Zitronengras. Dazu kommt natürlich noch Salz, Pfeffer und Rosmarin. Alufolie fest verschließen … Lecker!

Quintessenz - es muss uns an nichts mangeln angesichts unserer Virenfeinde. Kommt Leute, die Zutaten bzw. Begleitung könnt Ihr Euch doch selbst überlegen, oder? Na gut, bei uns gab es gebratenen grünen Spargel, den ich gleich mit ein paar Möhrenscheibchen in die gebutterte Pfanne geschmissen habe. Braten ist ein großes Wort. Ich hab es bei moderater Hitze langsam vor sich hingegart. Und da es zu beiden Gemüsen durchaus passt, kam in die Butter auch noch etwas Zucker. Seit ich beim Hamburger Verein Seefahrt (oder war der Hamburger Regatta Club?) anlässlich eines Grünkohlessens karamellisierte Kartoffeln kennengelernt habe, karamellisiere ich gerne was sich karamellisieren lässt. Hingeschaut? Für dieses Gericht bedurfte es einer Flamme auf dem Herd und des Backofens. Also problemlos an Bord machbar.

Nicht minder begeisternd und kaum Arbeit: Gebratene Entenbrust. Die gibt es hier beim Schlachter und auch in sehr guter Qualität abgepackt und erstaunlich lange haltbar in den meisten Supermärkten. Die Hautseite rautenförmig einschneiden. Scharfes Messer bitte benutzen, und nur den Speck, die Haut schneiden, nicht das Fleisch ritzen. Auf der Hautseite in einer Pfanne 2-3 Minuten anbraten, dann in den Backofen bei 180 Grad. Vorheizen erwähne ich nicht, das versteht sich von selbst. Dazu gibt es wie bei den Franzosen grüne Bohnen (müssen nur erhitzt werden) und je nach Gusto Salzkartoffeln oder Bratkartoffeln. Was sehen wir? Wir brauchen zwei Kochstellen und den Backofen. Das Anbraten und das Erhitzen der Bohnen kann auf der gleichen Kochstelle erledigt werden.

Was ist also das Besondere an der Situation: Die verfügbare Zeit! Also ran: Ausprobieren und Spaß haben. Und später teilt Ihr Eure Erfahrungen mit Euren Freunden, Verwandten oder wem auch immer.

Samstag, 23.01.2021
Brest - Hafentag

Da es nun einen schicken Handkarren gibt, nutze ich eine kleine Regenpause zur ersten Einkaufsexpedition mit Karren. Ziel: der Intermarche. Nach zwanzig Minuten immer bergauf mit dem zusammengefalteten Karren als geschleppter Rolli von immerhin 12 kg Eigengewicht, komme ich ziemlich verschwitzt an. Nächstes Mal probiere ich das mit ausgefaltetem Karren. (Es sei verraten, das geht wesentlich besser.) Kaufe nur gewichtige Dinge: Wasserflaschen, Weinflaschen, Mehl, Zucker, Konserven. Mit überschlägig 50 gebunkerten Kilo geht es zurück. Von Schlepp kann bis auf die Rampe beim Supermarkt nicht mehr die Rede sein. Eher bin ich Getriebener der Masse. Ohne nennenswerte Anstrengung erreiche ich die Kaianlage der Marina, na und der ebenerdige Rest geht auch problemlos.

Dann eile ich noch mal zu Paul's Boulangerie und besorge Kuchen, denn wir haben die Crew der ALUCINE eingeladen, die in der Marina Le Chateau liegen. Von ihrer Existenz haben wir durch das TO-Zoom-Meeting erfahren. Zwei sehr nette junge Leute. Und richtig plietsch. Gerade auch was die Technik an Bord

und des Segelns angeht. Jedenfalls beeindrucken sie uns, und wir sind sicher, die beiden werden weit kommen.

Gleich anschließend geht es zur OCEAN DEVA. Wir verbringen den Abend bei Ingrid und Peter. Wir kommen wieder auf das Thema der Nationalitäten. Die beiden haben auch noch neben der englisch und niederländischen Nationalität die spanische Residency. Da wird man schon etwas konfus. Für Bodenständigkeit sorgen dann die als Vorspeise gereichten gebratenen Jakobsmuscheln. Sehr lecker. Die Kombination von Jakobsmuscheln und veganem Dasein hab ich zwar nicht ganz verstanden, aber da ich ja eh bekennender Polyvor bin, hat es mich in keinster Weise beirrt und die Jakobsmuscheln waren nun mal ausgesprochen lekker, auf gut Holländisch. Es folgte ein veganes Gericht mit Tofu, Bratkartoffeln, Möhren und Bohnen und diversen Ketchups und ansonsten gab es viel Spaß und durchaus das Erkennen von Seelenverwandschaft. Beide sind beruflich viel in der Welt herumgekommen. Wahre Kosmopoliten. Sie sind noch viel mehr offen für die Begegnung mit anderen Menschen und Kulturen, als wir es sind, ist mein Eindruck. Das ist das Schöne an dieser, unserer Art zu Reisen: Die Möglichkeit allerorten neue Menschen, neue Verhältnisse, neue Lebenswirklichkeiten kennen zu lernen. Ich freue mich auf die Zukunft. Muss Anke mal fragen, wie es ihr diesbezüglich ergeht bzw. wie sie das empfindet.

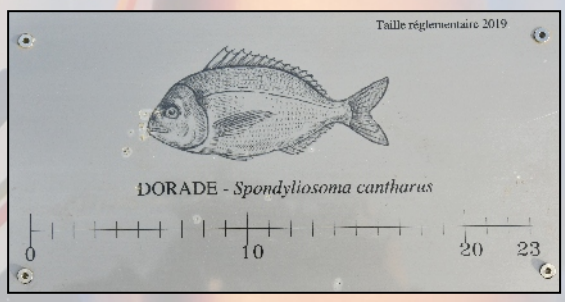
Strahlend hell: Unser ganzer Stolz - der neue Navisitz!

Sonntag, 24.01.2021
Brest - Hafentag

Heute ist der Tag, da muss der Navisitz raus. Der alte. Das ist schnell gemacht. Eine Klemmschraube los, und er lässt sich abnehmen. Jetzt noch vier Bolzen gelöst, ich habe die Befestigungsplatte des Stuhls in der Hand. Es folgt das Abnehmen von Maßen, das Prüfen der Position des neuen Stuhls, und dann das Aufwendigste: Das Bohren der Löcher für die Befestigung des neuen Stuhls. Die alten passen in solchen Fällen nie. Gut, dass ich gelernt habe, wie man Edelstahl bohrt. Langsam. Mit langsamster Drehzahl und viel Druck. Und gut, dass wir auch meine fette Metabo mit an Bord haben. Und genügend Bohrer. Aber da ich mich nicht zu Hast verleiten lasse und immer schön mit Schneidöl nachhelfe, zwecks Kühlung, sitzen die vier Löcher zügig und ohne nennenswerten Bohrerverschleiß in der Grundplatte. Vier Bolzen später sitzt der neue Sitz an Ort und Stelle. Wo er sich auch optisch gut macht. Wir gratulieren uns: Die 79 Euro waren gut angelegt.

Kunstwerk an der Uferpromenade - es erinnert an die Gleichheit der Menschen und die Abschaffung der Sklaverei

Am Nachmittag verlockt uns das überraschend sonnige Wetter zu einem Spaziergang auf der zur Bucht führenden Promenade. Die hatte es mir schon die Tage angetan. Als oller Landschaftsarchitekt hat mich natürlich gleich fasziniert, wie die hiesigen Planer den Bau eines neuen Gewerbegebiets für die Windkraftindustrie mit einer umlaufenden Promenade verbinden. Diese - wenn auch noch nicht fertiggestellt, aber das ist das Gewerbegebiet auch noch nicht - bewahrt den Zugang zu den Ufern und bietet eine Menge Platz für den Aufenthalt im Freien. Plätze bzw. ausgreifende Aussichtspunkte sind bereits errichtet. An prominenter Stelle wurde eine Beobachtungsplattform geschaffen, die offenbar auch Anglern als Standort dienen soll. Netter Einfall, auf



Klare Ansage: kleiner darf eine geangelte Dorade

dem Geländer dieser Plattform sind auf kleinen Metalltafeln die artspezifischen Mindestmaße bezeichnet, die beim Fang der Fische zu berücksichtigen sind.

Auf dem Wasser spielt sich derweil ein Drama ab. Ein Wing Surfer - bisher wussten wir noch gar nicht, dass es so etwas gibt - kämpft ein paar hundert Meter der Küstenlinie damit, wieder anzuluven. Wieder und wieder reißt es ihn ins Wasser. Er ist unermüdlich. Klettert wieder auf das Bord, versucht es erneut. Macht er Fortschritt Richtung Ufer, wird dieser zunichte, sobald er ins Wasser fällt und abgetrieben wird. Wir beobachten, wie zunehmend mehr Uferwanderer auch, seinen steten aber erfolglosen Kampf. Mit der Zeit lassen seine Bewegungen und seine Körperhaltung erkennen, dass seine Kräfte nachlassen. Wir beginnen uns zu sorgen, denn das Wasser hat gerade 10 bis 11 Grad. Auch wenn er Neopren trägt, mit der Zeit wird so etwas bedenklich. Glücklicherweise nähert sich irgendwann ein zufällig vorbeikommender Stand-up-Paddler. Der sammelt den Guten schließlich auch ein. Es stellt sich heraus, dass der Wing Surfer mit seinem brandneuen Equipment heute seinen ersten Wing Surf-Versuch gemacht hat. Dafür war der Wind vielleicht doch etwas stark. Und ein Begleiter wäre sicher sinnvoll gewesen. Aber erstaunlicherweise, als wir den jungen Mann (man verzeihe mir diesen Sprachgebrauch) aus der Nähe besehen, ist der noch erstaunlich fit.

Den Abend beschließen wir mit einem Umtrunk an Bord der ZEPHYR. Auch dieses Boot führt die englische Flagge, gesegelt wird es jedoch von einem griechischen Ehepaar, das derzeit in der Schweiz lebt. Irgendwie ist die Welt doch witzig, oder?

Oben: Wir vermuten hier einen alten Waschplatz
Unten: Wir glauben, wir stehn endlich mal wieder im Wald. Ziemlich matschig, die Wege.

Montag, 25.01.2021
Brest - Hafentag

Wolkenloser Himmel. Strahlendes Blau. Allerdings war die Nacht auch kalt, auf den Stegen hat es in der Nacht Reif gegeben.

Über den Botanischen Garten wandern wir in den anschließenden Waldpark, quer durch eine Neubau-Siedlung, Fernblick auf die Gewerbegebiete am Stadtrand, gleich dahinter die offene Landschaft. Noch einiges an Streusiedlungen. Der Speckgürtel von Brest eben. Dennoch, die offene Landschaft ist schnell erreicht.

Ein bisschen folgen wir einer stärker befahrenen Straße. Notgedrungen. Erstaunlich, wie einem bei langem Leben außerhalb der Verkehrswege auffällt, wie stark der Kraftfahrzeugverkehr stinkt.

Schnell schlagen wir uns in die Büsche. Auch hier kommen uns heimische Wanderer entgegen. Dann abbiegen in das nächste Kerbtal, das parallel zum Botanischen Garten verläuft. Spannende Wanderung. Alte Waschstelle. Und Matsch, Matsch und nochmal Matsch. Dieser Teil unserer Wanderung wird ganz schön anstrengend. Ich hatte keine Ahnung von Ankes Absichten und war in Stadtschuhen unterwegs. Anke ihrerseits hatte sich über meine Schuhwahl gewundert. Jedenfalls viel Natur und Wildnis.

Irgendwann nähern wir uns der Küstenstraße. Die Querung erfolgt durch finstere Tunnel. Genau das Richtige für einen Grusel-Mord-und-Totschlagfilm. Der Tunnel endet vor dem Schwimmbad auf der anderen Seite der Straße. Längs am Strand geht’s wieder zurück.

In den Tunneln,
der dunkle Schatten ist Anke

Kaffee und Kuchen von Paul auf einer Bank mit Hafenblick. Wir beginnen mit der Adaption französischer Verhaltensweisen.

Im Office fragen wir noch nach, ob wir uns auf den seit einigen Tagen freien Liegeplatz am Besuchersteg legen dürfen. ER hat doch einige Vorteile wie ruhigeres Liegen und geringere Entfernung zu Duschen & Co. Dürfen wir. Es besteht noch etwas Unsicherheit, ob wir überhaupt hinpassen, aber ich kann überzeugend vortragen, dass ich die Länge abgeschritten habe. Es muss passen. Wieder an Bord machen wir das Boot zügig ablegebereit und sind wenig später bei langsamster Geschwindigkeit unterwegs. Freundlicherweise kein Wind (zur Erinnerung: das Bugstrahlruder geht ja nicht). Und just in time taucht erst Ingrid, dann der nette Franzose von nebenan, dann Peter auf. Alles klappt beim ersten Versuch. Wir sitzen satt in der Lücke, vorn und hinten je 1,32 m Luft. Abends Toulouser Bratwürste.

Eine Anmerkung ist noch nachzutragen: die letzten Tage hat es draußen gefroren. Morgens war auf den Stegen eine leichte Reifschicht.

Dienstag, 26.01.2021
Brest - Hafentag

In der Nacht wird es dann warm. Man merkt es daran, das der Ofen kaum püstert. Am Morgen alles grau und Nieselregen. Mit Glück pausiert der gerade, als ich mich zu Paul aufmache, Baguette und ein kleines Brot zu holen. Da für heute noch moderate Bedingungen angesagt sind, mache ich mich nach dem wie üblich späten Frühstück auf zum Intermarche. Rollere natürlich wieder mit unserem neu erworbenen Karren dahin. Heute werden vor allem die Biervorräte aufgestockt. Natürlich auch noch etwas Wein, Salz für die Geschirrspülmaschine (!!!) und ein wenig dies und das. Vor allem schwere Dinge.

Der Rückweg ist, dank des durchweg negativen Gefälles (grins) trotz der rund 60 geladenen Kilo angenehm. Sorge bereitet mir nur ein plötzlich hinter mir auftauchender Zeitgenosse. Ich sehe schon gewisse Bier- und Weinanteile verschwinden - mit dem Karren kann ich ja keinen Bösewicht ernsthaft abwehren geschweige denn verfolgen - aber der Mann entpuppt sich wie alle Franzosen bisher als freundlich, höflich und angenehm.

Dann werkele ich an der Homepage. Immer noch ein weitgehend siebenfach versiegeltes Buch. Doch heute gelingen mir erstmals ein paar schnellere Fortschritte.

Der Bierbestand war dahin. Da seien zukünftig Gott, Klosterbrüder und Grimsberger vor

Wetter gibt es nicht. Nicht für bretonische Segelzwerge. Es geht bei fast allen Bedingungen raus zum Training.

Mittwoch, 27.01.2021
Brest - Hafentag

Der Tag ist grau und regnerisch wie so viele. Wir entfalten keine großen Aktivitäten. Am Nachmittag kommt Ingrid zu Besuch. Ihr Peter ist im ungarischen Konsulat, in Lyon glaub ich, um eine Art Prüfung und Bewerbungsgespräch für die Erlangung der ungarischen Staatsbürgerschaft abzulegen. Was es nicht alles gibt, genauer, was für unterschiedliche Lebensläufe und Lebensentwürfe es gibt. Da sie auch beruflich viel in der Weltgeschichte unterwegs waren, sind sie nicht so an ein Heimatland gebunden, wie die meisten Menschen. So haben sie sich auch bei der Frage, wo sie denn ein eventuelles Domizil als Rückzugsort einrichten sollten, für das warme Spanien entschieden und dort ein kleines Häuschen erworben.

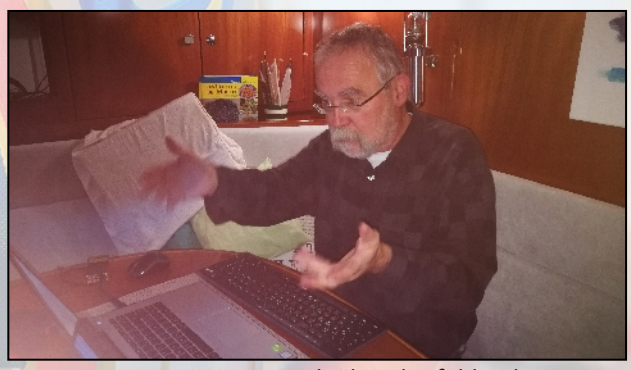
Donnerstag, 28.01.2021
Brest - Hafentag

Nachdem Anke das Thema zum wiederholten Mal angesprochen und einfach keine Ruhe gelassen hat - ich schiebe solche Arbeiten ja sehr gerne vor mir her - haben wir den Syphon in der Pantry gesäubert. Das erwies sich als eine etwas trickreiche Fummelarbeit, da Teile der Abflussleitung auf einer Amel anscheinend werftseitig verklebt werden. Die eigentlich verstopfte Stelle konnte man tatsächlich nur mit einem Stocherdraht erreichen und halbwegs säubern. Und dann unterlief Anke auch noch das Pech, dass der von ihr eingeführte Stocherdraht sich verhakelte und nicht wieder raus wollte. Mit viel Mühe, sanfter Gewalteinwirkung (Biegen der Abflussrohre) und noch mehr Glück, konnten wir ihn dann doch wieder befreien.

Abends gab es ein bisschen aus Faulheit, vor allem aber auch aus der Not heraus, gefüllte Nudeln mit Aji y Olio oder so. Also einfach Knoblauch und gutem Öl. Wir waren bei einem solchen Speisekartenangebot beim Italiener ja immer versucht, haben es aber letztlich doch nie getestet. Das heutige Ergebnis war jedenfalls sehr lecker und überzeugend. Diese Erkenntnis werden wir morgen gleich weiter verwenden. Das Kochen fand übrigens während des TO-Seminars zur Kommunikation auf See statt. (Soviel zur küchentechnischen Notlage, grins.)

Freitag, 29.01.2021
Brest - Hafentag

Es gibt keine großen Besonderheiten zu berichten. Heute ging es wieder über den Strand zum E.Leclerc. Das machen wir ohne den Karren, da wir den nicht durch den Sand ziehen können. Nicht mit voller Ladung. Und der alternative Weg auf den Gehwegen bedeutet zu viele Höhenmeter. Und die scheut Martin zur Zeit (äh… zur Zeit?). Auf dem Rückweg machen wir wieder Halt für einen Nachmittagskaffee an der Uferpromenade. Wir erwähnten: Der Prozess der Aneignung lokaler Eigenarten hat begonnen.


Martin ärgert sich über das fehlende Internet

Effie und Marinos von der ZEPHYR sind zu Besuch. Ebenfalls beruflich sehr international unterwegs und seit drei Jahren in die Schweiz übergesiedelt. Marinos ist leidenschaftlicher Regatta-Segler und hat mit seinen Booten schon mehrmals das Fastnet Race bestritten. Es wird ein sehr netter Abend und wir versprechen den beiden, die morgen in die Schweiz zurückfahren, dass wir bevor wir Brest verlassen noch einmal einen Blick auf ihr Boot werfen, Leinen und Fender kontrollieren usw.

Als die beiden wieder auf ihr Boot zurückgekehrt sind, wollen wir noch kurz interneten, aber heute nix Internet mehr. Und die nächsten Tage auch nicht mehr. Haben es tatsächlich geschafft, unsere gigantischen 100 GB in 29 Tagen komplett zu verbraten. Gut, dass der Februar nur 28 Tage hat!

Sonntag, 30.01.2021
Brest - Hafentag

Gestern mal wieder Wanderung zum E.LeClerc. Jedesmal haben wir mehr gekauft, als wir uns vornahmen. Das Angebot ist einfach zu verlockend. Und wir sind schwach. Naja, vor allem ich Martin, wenn es um leibliche Genüsse geht. Sonderlicherweise werden meine Gürtel dennoch weiter. Kann das mit rechten Dingen zu gehen? Ich musste sogar schon zusätzliche

Niedrigwasser. Unser Blick von der Promenade, wenn wir Pauls Kaffee trinken und Teilchen geniessen, zugleich der Weg zum E. LeClerc

Löcher in meine Gürtel stanzen. Rätsel über Rätsel.

Anke am Strand Richtung E.LeClerc, im Wasser wie immer die Freunde des longue côte

Am Nachmittag schauen Ingrid und Peter zum Kaffee vorbei. Mit Kuchen selbstredend. Nebeneffekt, Peter gibt zwischendurchmal von OCEAN DEVA aus Referenzwerte für die Einstellung des Offsets unserer Windanzeige. Anke hatte unser Echolot neu justiert, nachdem wir schon lange Zweifel an den angegebenen Werten hatten. Es stellte sich schließlich heraus, dass der Korrekturwert für den Montageort des Gebers (Sensors) fehlerhaft war. Und da sie dabei war, hat sie in dem entsprechenden Menü für unsere Instrumente auch gleich ein paar andere Einstellungen vorgenommen. Leider hatte sie bei der Windgeschwindigkeit und der Winddämpfung die werkseitig voreingestellten Werte nicht notiert. Und nachher war es unklar, wie der Wind zu korrigieren war. Durch den direkten Vergleich mit der unweit liegenden OCEAN DEVA war es dann recht schnell möglich, die Anzeige halbwegs „einzunorden“. Was mich allerdings sehr erstaunte war, dass es im Menü für die Offsets, also die Korrekturwerte diverser Anzeigen, auch möglich war, die Dämpfung einzelner Sensordaten zu verändern. Ich hatte mich stets über die hyperhektischen und überhaupt nicht verwertbaren Anzeigen des Windex (Windrichtung, Windgeschwindigkeit) geärgert und offiziell die Auskunft bekommen, die Dämpfung sei nicht änderbar. Sie ist es aber doch. Man muss nur wissen, wo diese Möglichkeit versteckt ist. Und plötzlich hat man ruhige, verwertbare Anzeigen. Nach mehr als zwei Jahren. Man glaubt es kaum.

Heute morgen war der Landstrom weg. Unser Stecker war völlig abgesoffen. Komplett voll Wasser. Hab den megafetten Dingern immer schon misstraut. Na ja, was blieb anderes üblich: Ich hab den gefluteten Stecker austropfen lassen, mit Küchenpapier getrocknet, schließlich mit Inverter-Hilfe geföhnt, und nun geht es wieder. Da wir eh gerade bei Bootsarbeiten waren, kam Anke mit dem Vorschlag, die Tür des achteren Bades zu justieren, da sie von außen nicht zu schließen war. (Mir war bislang noch gar nicht so richtig aufgefallen, dass es da ein Problem gab.) Nach einigem Nachdenken ließ sich das Ganze sogar ohne Schleifereien am Holz und mit lediglich ein wenig Umsortiererei von Passringen erledigen.

Die Anzeigen stimmen wieder, auch wenn es hier ziemliche Nullnummern sind, die angezeigt werden

Wirklich stolz bin ich allerdings, dass ich die Migration der Tagebücher unserer Reise mit ***Just do it*** nach tagelanger Arbeit abschließen konnte. Die können jetzt komplett von unserer aktuellen Seite aus eingesehen werden.

Mittwoch, 03.02.2021
Brest - Hafentag

Schon wieder Mittwoch. Vorgestern haben wir den Abend mit Ingrid und Peter beim Wok verbracht. Das Gestern war total ver(fein-)regnet mit ein paar großtropfigeren Einlagen. Dennoch ist es mir gelungen, halbwegs trocken zum Brötchen zu kommen. Also, zum Bäcker Paul, und das Brötchen war natürlich die heimische Langfassung, ein Baguette. Morgens wieder eifrig an der Homepage gebastelt.

Heute sogar Sonne, ok, zeitweise. Aber ich bin ja gerne optimistisch und positiv, und wenn dann die Sonne mal zeigt, dass es

Tipp: Schweißer und Skipper
Laurent Bassaler macht sich gerade als Schweißer selbstständig. Verfügt über umfassende eigene Segel- und Bootspraxis. Nebenbei skippert er bei Überführungen. Laurent spricht fließend Englisch. Kontakt:
fon: 031-7662-53600
Email: *Caresse@croisiere-voile.bzh*

sie noch gibt, verfalle ich auch gleich in den Rausch des Positiven. Überraschend haben uns Ingrid und Peter zum morgendlichen Kaffee eingeladen. Es zeigte sich, dass sie ein Anliegen bewegt. Sie würden gerne die Passage durch das gefürchtete Raz du Sein mitsegeln, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen. Als wir noch zusammen sitzen, schlägt Laurent Bassaler auf, ein interessanter Schweißer, der den beiden einen Geräteträger bauen will. Laurent präsentiert sich als sehr überlegt und macht auf uns einen guten Eindruck.

Marina Moulin Blanc in Brest

Brest bietet zwei Marinen. Die Marina La Chateau liegt dicht am Stadtzentrum, allerdings in einem typischen Hafenumfeld und mit benachbarter Marinebasis. Die Moulin Blanc befindet sich etwas weiter östlich an den Ausläufern der Stadt. Beide werden vom gleichen Betreiber (der Stadt) bewirtschaftet.

In der Moulin Blanc, einfache Zufahrt - nicht irritieren lassen, die eine Untiefentonne beim Hafen befindet sich ***auf*** dem Querponton - liegt man sehr geschützt, aber die Tiefen sind begrenzt. Bei Tiefgängen jenseits der 2,50 wird es knapp. Sehr günstige Liegegeldpreise. Das Hafenbüro ist rund ums Jahr besetzt. Wie fast überall in Frankreich gibt es eine Mittagspause. Die Mitarbeiter sind ausgesprochen freundlich und hilfsbereit. Strom (16A) und Wasser an den Stegen, 24 Std. Diesel. Sanitäranlagen in zwei verschiedenen Gebäuden. Mehrere Bootsausrüster und Werkstätten in der Umgebung. Zwei Supermärkte (20 Gehminuten zum Intermarche, 40 min. zum E.LeClerc), nahegelegener, sehr guter Bäcker (Paul). Mehrere Restaurants.

Donnerstag, 04.02.2021
Brest - Hafentag

Den heutigen Tag haken wir mal getrost ab. Schon gestern viel mit der Heimat telefoniert. Teils mit Freunden, teils wegen unserer ganzen zurückgelassenen Probleme. Heute kommt die Steigerung. Erhalten eine völlig aufgelöste Mail einer unserer Mieterinnen. Zunächst verstehen wir gar nicht richtig, was passiert ist. Es klingt nach Mord und Totschlag.

Nach ein paar Klicks können wir schon unser Haus im Fernsehen bewundern, mit jeder Menge Polizei, Zivilbeamten und ein paar rumstehenden Medienvertretern. Schließlich stellt sich heraus, dass es morgens um sechs im unmittelbaren Nachbargebäude eine Razzia gegeben hat, die Teil einer größer angelegten, Bundesländer übergreifenden Operation war. Das volle Programm, Bundespolizei, Zoll, SEK usw. Es ging um Handel mit Drogen und Kriegswaffen im großen Stil. Die Einsatzkräfte wurden auch fündig. Dabei wurden angeblich im Garten des Nachbarhauses 2,5 Millionen Euro in bar gefunden. Nicht zu fassen. Klar, dass wir heute wieder viel telefonieren und mailen müssen. Dabei wird offensichtlich, dass es mittlerweile in erheblichen Teilen der Nachbarschaft Unmut gegenüber dem Eigentümer des betroffenen Hauses gibt, da man in seinem Verhalten (Gebäudeinstandhaltung) und hinsichtlich seiner Auswahl der Mieter eine Mitschuld sieht.

DieCrew für die Fahrt durch das Raz du Sein. Ok, wir schauen etwas fragwürdig aus der Wäsche, aber immerhin!

Die letzte verbliebene Slipanlage mit Kirche und Vauban-Turm in Camaret-sur-Mer

Freitag, 05.02.2021
Brest - Camaret-sur-Mer

Der Sprung nach Camaret-sur-Mer, dem Örtchen, von dem aus wir zur nächsten Etappe starten wollen, beträgt nur bescheidene 15 Seemeilen. Da die Tiden günstig stehen - die Engstelle südwestlich von Brest, an der starke Tidenströme auftreten, können wir zu einer guten Zeit bei Stillwasser passieren - haben wir sogar Zeit für ein ruhiges Frühstück. Viertel vor zehn finden sich Ingrid und Peter ein, und fünf nach werfen wir die Leinen los. Das fehlende Bugstrahlruder erzwingt zwar ein wenig Rumstocherei, aber da hier im Hafen gerade keinerlei Wind herrscht, ist das unproblematisch.

Bis zur Engstelle war die Maschine gefragt, da der jetzt überraschend starke Wind direkt auf die Nase stand. Danach gingen Genua und Groß an die Arbeit und es ging echt flott voran. Huch, schon da?! Die Segeletappe war bedauerlich kurz. Aber wenn man auch beständig über acht Knoten segelt, muss/ darf man sich nicht wundern.

Das Anlegemanöver am Ponton mit den schlechten Festmacherbügeln klappte recht gut, da uns ein heimischer Segler zu Hilfe kam und die Leinen annahm.

Eigentlich bräuchte man für Camaret etwas Zeit. Es gibt viel Umgebung und viel zu sehen. So sind wir nach einer kurzen Stärkung auch unterwegs. Ingrid und Peter wollen ein paar Lebensmittel einkaufen gehen. Anke und ich wollen den inzwischen freundlichen Tag für einen ausgedehnteren Spaziergang nutzen. Erster Stop ist der am Hafen gelegene Vauban-Turm. Der sechseckige, rund 18 m hohe Turm steht auf einer kleinen Halbinsel. Er wurde ab 1683 vom französischen Festungsbaumeister Vauban geplant, 1689 in Auftrag

Weltkulturerbe: Der Vauban-Turm von Camaret-sur-Mer

gegeben und von 1693 bis 1697 ausgeführt. Heute gehört er wie seine „Brüder“ zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der Turm schützte die Reede von Brest. So spielte er 1694 eine Rolle bei der Abwehr eines Invasionsversuchs einer englisch-niederländischen Flotte.

Sonnenaufgang

Gleich dahinter erstreckt sich ein im Bogen geschwungener, scheinbarer Strand, der ursprünglich voller Slipanlagen war. Heute kaum zu erkennen. Hier gibt es noch ein bisschen Werftbetrieb und einen schon fast malerischen Schiffsfriedhof.

Von hier aus ist man nach wenigen Schritten in der Natur. Wir folgen den Uferfelsen, besuchen hier noch eine weitere, versteckte Festung und genießen dann den Blick auf Meer, Küste und vorgelagerte Felsen. Fast versteckt, aber doch exponiert finden wir noch ein nettes Lotsenhaus (schade, Privatgrundstück), einen Ausguck, und kehren dann zurück. Der Blick in die Stadt bestätigt, dass man hier länger bleiben müsste. Ein paar alte Gassen, und es scheint hier eine ausgeprägte Künstlerkolonie zu geben, was ja nicht unspannend wäre. Derzeit sind die Ateliers allerdings scheinbar unbelebt - sicher ein Covid-Effekt.

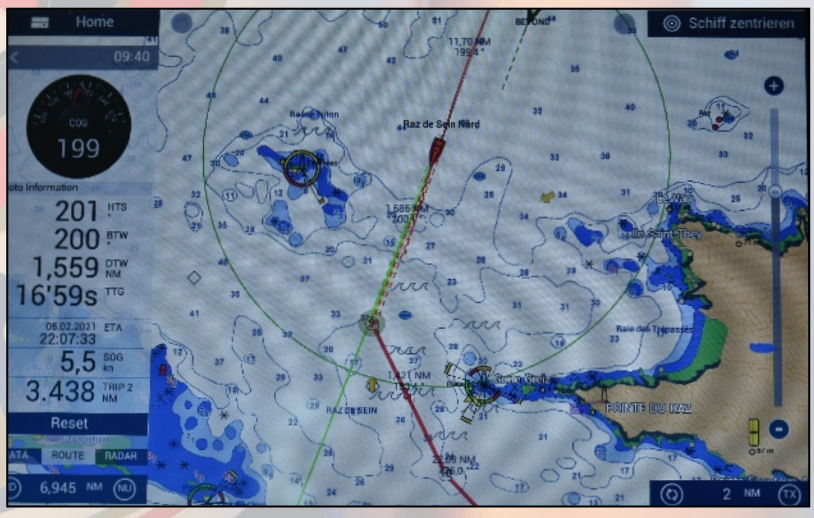
Foto: Peter Hilong

Mit dem letzten Licht legen wir das Boot nochmal um, da unser Steg keinen Strom hat und die von uns gelegten fast 100 m Kabel zu einer funktionierenden Steckdose die Sicherungen in die Knie zwingt. Tief drinnen im Hafen finden wir einen guten, supergeschützten Liegeplatz, an dem wir Strom bekommen können, soviel wir wollen (Heizung!). Auch das Reinzirkeln klappt trotz etwas versetzender Strömung auf Anhieb. Ich komme wieder in Übung, alles ohne Bugstrahler zu erledigen. Es hilft natürlich auch, dass Peter für die Leinen am Steg bereit steht. Nach einem netten Abend geht’s voller Erwartung auf den morgigen Tag in die Kojen.

Samstag, 06.02.2021
Camaret-sur-Mer - Lorient

Es ist stockdunkel, als Peter und ich mit den ersten Vorbereitung an Deck beginnen. Angeblich wollen noch weitere 4 Yachten durch das Raz starten, Aktivitäten sind aber nur an Bord der benachbarten BEYOND zu sehen. Auf einen überraschten Zuruf von Karin an Bord der BEYOND hin blicken wir nach oben und sehen eine funkelnde Lichterkette, die wie an einer Schnur gezogen über den Himmel zieht. So etwas haben wir noch nie gesehen. Als Erklärung der Erscheinung kommen für uns nur zwei plausible Lösungen in Frage: Es handelt sich um einen Schwarm ausgesetzter Kleinsatelliten, oder es ist der Beginn einer exoterrestrischen Invasion (Frogs???). Später finden wir heraus, dass wir eine Starlink-Karawane beobachtet haben. Elon Musks FALCON 9 hat mit der 18. Mission einen Schwarm von 60 Satelliten ausgesetzt.

Der Start fällt in die Morgendämmerung. Anfangs treibt uns die Maschine. Kein Wind. Wir haben merkbaren Schwell, der von Westen, also mehr oder weniger seitlich einkommt. Die Strömungen sind gering, einerseits, da wir Nipptide haben, andererseits, da wir uns natürlich die Fahrt so eingeteilt haben, dass wir möglichst bei Slack, also Stillwasser beim Raz aufschlagen und mit beginnendem Schiebestrom durchrutschen. Bei schönstem Sonnenschein können wir die Fahrt genießen. Haben farbenfrohe Ausblicke auf Leuchttürme und Inseln und werden



Unser Kurs durch das Raz du Sein

auch von Delphinen besucht. Wir können unsere Passage sogar auf einer Web-Cam in Echtzeit verfolgen. Leider klappt es in der Hektik mit einem Screenshot nicht.

Die engste Stelle des Raz du Sein

Jenseits des Raz entwickelt sich segelbarer Wind. Wenig später stehen Genua, und Groß. Peter und Ingrid befinden sich gerade unter Deck, als wir noch den Besan und die Fock ergänzen. Zunächst wirft die gerade zusätzlich gesetzte Fock Fragen auf, aber wenig später würde Peter am liebsten statt dieser Garderobe den Parasailor setzen, aber das lassen wir doch lieber sein. Wir scheuen den langen Vorbereitungsaufwand.

Die Crew ist guter Dinge

Wir alle genießen die Fahrt. Sehr schöner, wärmender Sonnenschein begleitet uns, trotz der kalten Luft friert keiner. Und ringsherum ein herrliches blass flaschengrünes Meer. Zweimal besuchen uns sogar Delphine. Unser Kurs führt zeitweise zwischen Felsenriffen und -gruppen und dem Festland hindurch, eine Landschaft fast wie in Skandinavien. Einige der Inselchen zeigen schöne Sandstrände.

Abwasch unterwegs

Wir entscheiden uns bei einer Schwächelphase des Windes endgültig, nach Lorient zu gehen. Nach den Wetterprognosen ist zu fürchten, dass wir auf dem Weg nach La Rochelle den größten Teil der Strecke motoren müssten. Wir hoffen, dass das eine gute Entscheidung war. Es ist schon finster, als Ingrid und Peter das Abendessen kochen. Vegane Nudeln. Wir essen umschichtig. Gut gestärkt und gewärmt machen wir uns dann an den Zieleinlauf. Die Zufahrt nach Lorient ist anfangs verwirrend, erweist sich aber als okay. Spannend ist im Dunkel die engste Passage an der alten Festung vorbei. Im Dunkeln wirkt alles bekanntlich viel enger, als es ist. Bei Annäherung an die von uns ausgesuchte Marina Kernével zeichnet sich im Hintergrund ein gewaltiger dunkler Block ab. Auch der erscheint ungemein nahe. Wie sich am nächsten Tag herausstellt, ist es einer der U-Boot-Bunker, bei denen die entsprechenden Szenen für den Film „Das Boot“ gedreht wurden. Mit Glück finden wir einen einfach anzusteuernden Liegeplatz an dem äußeren Ponton, und ein französischer Motorbooteigner, der unsere nächtliche Ankunft beobachtet hat, nimmt freundlicherweise die Leinen an.

Diese Tagebuchstaffel endet mit der nächtlichen Ankunft in Lorient. Wir sind nach wie vor gespannt, wie es mit unserer Heizung weitergeht, und ob wir La Rochelle halbwegs in der geplanten Zeit erreichen.

Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

Das Bild im Hintergrund zeigt eine überraschende Entdeckung im Supermarkt. Sie löst bei uns eine Fülle an Erinnerungen und Empfindungen aus.